

What's N3xt

Connecting
People and
Technologies

FERCHAU 

Märkte, Mut und
Menschen

№ 31

60
YEARS
CREATING
TOMORROW

Fortschritts-
beschleuniger
seit 60 Jahren

№ 04

Zukunft wird aus
Technologie gemacht

№ 12

01-2026

11

1966

Erst hatten wir einen Kunden, dann ein Büro.

2026

Zeit, sich zu erinnern - an die Anfänge, aber vor allem an das starke Bindeglied zwischen uns und unseren Kunden: die Technologie als Treiber des Fortschritts.

In dieser Ausgabe der What's N3xt feiern wir den Geburtstag von FERCHAU mit ein paar Erinnerungen und vielen Ausblicken. Auf die Zukunft!

Sie wollen die aktuelle Ausgabe auf dem Laptop oder auf Ihrem digitalen Reader lesen? Hier geht es zum PDF: ferchau.com/go/download



IMPRESSUM #11 | Ausgabe 01-2026, Auflage: 67.400, 7. Jahrgang

HERAUSGEBER FERCHAU GmbH, Steinmüllerallee 2, 51643 Gummersbach, Fon +49 2261 3006-0, Fax +49 2261 3006-99, zeitungen@ferchau.com, ferchau.com **CHEFREDAKTION (V. I. S. D. P.)** Martina Gebhardt

REDAKTIONSTEAM Harald Felten, Eugen Firla, Stefanie Luckhaus-Freitag, Dr. Simon Funken, Manuel Gieringer, Aras Savurur, Nicole Walter, Nina Wattenberg **GESTALTUNG** grafish GmbH, Fon +49 211 63559150, grafish.de

REDAKTION EXTERN Bernd Seidel & Friends, Fon +49 170 1822633, seidelfriends.de

DRUCK Gronenberg GmbH & Co. KG, 51674 Wiehl, Fon +49 2261 9683-0 **COPYRIGHT** Die in diesem Magazin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Wenn als Einzelnachweis auf der Seite nicht anders vermerkt: FERCHAU GmbH — Bildquellen: Cover - oben mittig: IBM - oben rechts: Boris Breuer - unten rechts: NEURA Robotics - unten mittig: MPI für Plasmaphysik/Jan Michael Hosan — S. 3 mittig: NEURA Robotics S. 5, 6, 9, 28, 30 - Boris Breuer — S. 12 - Quantinum — S. 14 - oben von links nach rechts: DLR, Anna Schroll - rechts unten: DFKI/Oliver Dietze — S. 15 - Hong Han/Caltech - unten: ROST — S. 16 - NEURA Robotics - rechts mittig: ROST S. 17 - IBM — S. 18 - oben: MPG/David Ausserhofer - unten: MPI für Plasmaphysik/Jan Michael Hosan Rückseite - links unten: Quantinum - rechts unten: Hong Han/Caltech

INHALT



Fortschritts- beschleuniger seit 60 Jahren Nº 04-09

Heinz und Frank Ferchau blicken im gemeinsamen Interview auf sechs Jahrzehnte voller Mut, Krisen, Erfolge und Veränderungen zurück.

Zahlen, Zeiten, Zusammenhänge Nº 10-11

Eine visuelle Reise durch 60 Jahre FERCHAU - mit prägenden Momenten aus Technik, Gesellschaft und Zeitgeschehen.

Voices of Partnership Nº 20-21

Echte Partnerschaften, echte Stimmen: Kunden teilen ihre Perspektiven auf gemeinsame Projekte.

Zukunft wird aus Technologie gemacht Nº 12-19

Wie Forschung und Entwicklung neue Industriegeschichte schreiben.

sechs Stimmen, eine Richtung Nº 22-33

Sechs Führungspersönlichkeiten von FERCHAU geben Einblicke in ihr Denken, ihre Verantwortung und die strategische Ausrichtung des Unternehmens.




SEIT 60 JAHREN DEN FORTSCHRITT BESCHLEUNIGEN

Was 1966
mit einem einzigen
Zeichentisch begann,
hat sich zu einem internationa-
len Technologie-Dienstleister mit
10.000 Mitarbeitenden entwickelt.
Gründer Heinz Ferchau und sein
Sohn Frank Ferchau, heute Chairman
der Gruppe, blicken gemeinsam auf
sechs Jahrzehnte voller Mut, Krisen,
Erfolge und Veränderungen zurück.
**Erfahren Sie, warum »Loslassen«
ein Erfolgsfaktor ist und wieso
FERCHAU heute mehr denn je
als Fortschrittsbeschleuniger
agiert. [➤](#)**

60
YEARS
CREATING
TOMORROW

»Wir wollen
immer gestalten –
dieser Anspruch
ist unser Kern.«

04
—
05

A portrait of Heinz Ferchau, an older man with glasses, wearing a dark blue suit jacket over a white shirt. The background is a blurred office setting. The portrait is framed by large, stylized geometric shapes in gold and white.

»Wenn ich telefonieren wollte, musste ich zu meinem Schwiegervater fahren oder Telegramme schicken.«

Heinz Ferchau

Vom Ein-Mann-Unternehmen zum deutschen Marktführer

Heinz Ferchau, Dipl.-Ing. und Gründer der Firma FERCHAU Konstruktion, verkörpert wie kein Zweiter den Aufstieg des deutschen Ingenieurwesens. 1966 legte er mit Mut, strategischer Weitsicht und Tatkraft den Grundstein für ein Unternehmen, das sich im Laufe der Jahre zum Marktführer für Technologie-Dienstleistungen entwickelt hat. Heinz Ferchaus Lebenswerk steht für Pioniergeist und höchste Zuverlässigkeit. Er selbst sagt: »Ich wollte unbedingt selbstständig sein und lebte meinen Traum.«

Heinz Ferchau, Sie gelten als »Gründer der Ingenieurdienstleistung« in Deutschland. Wie war das in den 1960er-Jahren und warum haben Sie das Unternehmen ins Leben gerufen?

HEINZ FERCHAU: Das war ganz einfach: Mein Antrieb war der Wunsch nach Selbstständigkeit. Mit den Ingenieurwissenschaften hatte ich die passende Ausbildung, doch ich wollte nicht mein Leben lang nur das Zeichenbrett vor dem Kopf haben – ich wollte mehr leisten. Nach der Abendschule, der Rheinischen Ingenieurschule und Einsätzen in der Chemieindustrie reifte der Entschluss über die Weihnachtstage. Im Sommer 1966 eröffnete ich schließlich die FERCHAU Konstruktion GmbH mit einem einzigen Mitarbeiter.

Woran lag es, dass Sie so schnell erfolgreich waren? War es das technische Know-how oder das Gespür für den Markt?

HEINZ FERCHAU: Anfangs kamen zwei Faktoren zusammen: Die Chemiebranche lief hervorragend durch die hohe Nachfrage nach Kunststoffen und Treibstoff, es wurden händeringend Experten für Rohrleitungs-, Stahl- und Behälterbau gesucht. Gleichzeitig konnte die Firma Steinmüller, bei der ich gelernt hatte, aus wirtschaftlichen Gründen die Absolventen ihrer Technikerschule nicht übernehmen. Für mich war klar: Das sind die perfekten Leute, die der Markt braucht!

Sie haben Angebot und Nachfrage geschickt zusammengebracht...

HEINZ FERCHAU: Genau, und im Vorfeld der Olympischen Spiele 1972 in München sprang die deutsche Wirtschaft dann richtig an. Der Markt verlangte nach Ingenieurdienstleistungen, die damals primär in England und den Niederlanden genutzt wurden. Ich konnte mich also in einem relativ freien Raum bewegen und mich förmlich »austoben«.

Frank Ferchau, seit 2005 sind Sie Sprecher der Geschäftsführung. Welche Werte hat Ihnen Ihr Vater mit auf den Weg gegeben?

FRANK FERCHAU: Mein Vater ist als Gründer die prägende Figur für mich. Zwei seiner Werte stehen für mich ganz oben: die Offenheit für Veränderungen und die Fähigkeit des Loslassens. Ich kann sagen: »Mach du das mal – und mache es ruhig anders als ich.« So werden Veränderungen und Fortschritte praktisch erlebbar. Ohne diese Werte wäre die 60-jährige Geschichte von FERCHAU so nicht geschrieben worden.

Sie selbst haben 2025 losgelassen, indem Sie vom Schreibtisch des CEO in die Rolle des Chairman wechselten. Wie fühlt sich diese Veränderung an?

FRANK FERCHAU: Es war ja kein Renteneintritt, bei dem ich von heute auf morgen aufhören musste. Mein unternehmerisches Kernelement – der Wille, Veränderungsprozesse zu gestalten – ist immer noch vorhanden. Langweilig ist mir in der neuen Rolle nie und ich genieße den unternehmerischen Dialog mit den exzellenten Protagonistinnen und Protagonisten hier im Haus.

Wo lagen dabei die größten Herausforderungen der Transformation?

FRANK FERCHAU: Nach 30 Jahren in der Führung hinterlässt man Spuren, ein bloßer Positionswechsel wäre zu kurz gesprungen gewesen, daher haben wir die personelle Veränderung mit einer organisatorischen Restrukturierung kombiniert. Es gab eine umfassende Transformation hin zu vier autonomen Unternehmensteilen, die gemeinsam dazu beitragen, die strategischen Ziele der Gruppe zu erreichen. Hier haben die einzelnen Verantwortlichen eine stärkere unternehmerische Rolle als früher. Die Spielregeln haben sich verändert und wir mussten alle gemeinsam in die neuen Positionen hineinwachsen. Diesen Schritt kann man nur mit einem erfahrenen Managementteam gehen.

Die meisten Mitglieder Ihrer Geschäftsleitung sind schon lange an Bord. Ist das ein Erfolgsrezept?

FRANK FERCHAU: Kontinuität in der Führung ist definitiv ein Element des Erfolgs. Man braucht heute einen großen Erfahrungshorizont für strategische Umsetzungen. Dem Ganzen liegt die Überzeugung zugrunde, dass ein Team immer mehr ist als eine einzelne Person, weil Menschen mit ihren Perspektiven verschiedene Lösungsansätze einbringen. Nichtsdestotrotz holen wir auch immer wieder Talente und Impulse von außen ins Unternehmen. Ideal ist die Kombination zwischen umfassendem Wissen, viel gemeinsamer Erfahrung und frischen Ideen. Niemand hält sich hier für Elon Musk – am Ende bringt immer das Team die Leistung.

Heinz Ferchau, Sie waren lange Zeit als Einzelkämpfer an der Spitze des Unternehmens tätig. Welches waren Ihre größten Herausforderungen?

HEINZ FERCHAU: Anfangs war es wortwörtlich ein Tagesgeschäft, alles lief »von jetzt auf gleich«. Ich bin einmal sieben Ingenieurschulen im Rheinland abgefahren, um Studenten noch vor ihrem Examen anzuwerben. Wir brauchten Personal, weil wir Aufträge gewonnen hatten. Wenn ich telefonieren wollte, musste ich zu meinem Schwiegervater fahren oder Telegramme schicken. Es gab viele Höhen und Tiefen und mehrmals hieß es hinter vorgehaltener Hand, dass die Firma FERCHAU angeblich in Konkurs gegangen ist. Ich hatte aber immer den Willen, etwas zu machen, und dabei nie den Mut verloren.

Häufig waren die Rahmenbedingungen des Marktes schlecht fürs Geschäft, von der Ölkrise über die Nachwehen der Wiedervereinigung bis zur Dotcom-Blase. Wie haben Sie dies wahrgenommen?

HEINZ FERCHAU: Diese Wellen kenne ich seit der Gründungsphase, die gehören zum Geschäft. Ein paar Jahre lief es gut, dann schlecht, dann wurde es wieder besser. Das können Sie nicht beeinflussen, damit müssen Sie umgehen. Heute haben wir ein Dutzend goldener Jahre hinter uns, die Konjunktur ist fast von allein gelaufen – ein echter Glücksfall. Aus jedem Wellental ist FERCHAU gestärkt herausgekommen. ➔

FRANK FERCHAU: Es gibt heute einen großen Unterschied zu den früheren Krisen: Der Verbrenner neigt sich langsam dem letzten Entwicklungsdrittel entgegen, Ähnliches gilt für die verfahrenstechnische Chemie und Petrochemie – alles Grundlagen unseres Wohlstands. Hinzu kommt, dass wir vor demografischen Herausforderungen stehen. Zudem zeigt sich, dass wir nicht mehr schnell genug sind, auf Innovationstreiber zu setzen, sondern alten Entwicklungen hinterherhängen. Anders als in vorherigen Krisen ist das eine echte Strukturveränderung. Die Strategie des Abwartens – es wird schon irgendwann wieder besser werden – kann heute keine Lösung sein, das spüren alle.

Wie unterstützen Sie Ihre Kunden in diesem Wandel?

FRANK FERCHAU: Wir verstehen uns als Fortschrittsbeschleuniger. FERCHAU hilft Kunden, Innovationen in Projekten umzusetzen, Produktionen anzupassen und Business-Modelle zu skalieren. Wenn ein Unternehmen plötzlich einen großen Auftrag erhält, den es mit eigenen Ressourcen oder eigenem Know-how nicht stemmen kann, eine neue Branche erschließen oder eine technische Innovation voranbringen will, unterstützen wir den Kunden dabei, in neue Dimensionen vorzustoßen. Das nenne ich Fortschrittsbeschleunigung.

Der Veränderungsdruck aus der Regulierung ist hoch, hinzu kommt die rasante technologische Entwicklung in allen Gewerken des Engineerings und vor allem in der IT. Wird es für die Wirtschaft zu viel?

FRANK FERCHAU: Gegenfrage: Führt der Fokus auf eine Technologie zum Fortschritt? Ich bin ein klarer Verfechter der Technologieoffenheit, nicht nur bei Fahrzeugantrieben. Das heißt im Umkehrschluss, dass OEMs ihre Elektroplattformen, den Wasserstoffantrieb und den Verbrennungsmotor parallel weiterentwickeln müssen. Hinzu kommen Kombinationen daraus, also beispielsweise der Hybrid. Wir schaffen über zusätzliche Skills, Kapazitäten und Erfahrungen neue Möglichkeiten, um Projektlaufzeiten im internationalen Wettbewerb zu verkürzen. Denn richtig sexy ist eine neue Technologie natürlich nur dann, wenn Sie als Unternehmer der Erste oder Zweite am Markt sind.

Wie haben sich die Anforderungen der Kunden in den Jahren gewandelt?

FRANK FERCHAU: Ich empfinde hier im Grundsatz keine signifikante Veränderung. Der Kunde sieht an erster Stelle technologische Herausforderungen, wobei sich der Fokus von der Mechanik über die Elektrik in die Digitalisierung verlagert hat. Zudem ist die Welt kleiner geworden: Früher war China ein Produktionsstandort, heute ist es ein Wettbewerber, an dem wir uns messen lassen müssen. Aber eigentlich treffe ich immer technologiebegeisterte Menschen, die versuchen, ihren Business Case den aktuellen Rahmenbedingungen anzupassen. Ich spreche gerne auf technischer Ebene mit ihnen und versuche zu verstehen, worum es bei der Herausforderung geht. Das ist ein Privileg.

Wie schaffen Sie es als Chairman, die Verbindung zu den Kunden zu halten?

FRANK FERCHAU: Ein wichtiger Punkt! Mindestens einmal in der Woche fahre ich in eine FERCHAU-Niederlassung, und das ist immer mit einem Kundenbesuch verbunden. Das Schöne an den Dialogen ist, dass mir der Kunde darlegt, wie er die Welt durch seine Augen sieht. Die Perspektive muss ich verstehen und in unsere Organisation integrieren können.

Wenn Sie ein paar Jahre in die Zukunft schauen: Welche Themen müssen Sie unbedingt angehen?

FRANK FERCHAU: Die für uns entscheidende Frage zielt auf weitere Wachstumsmärkte, die wir adressieren, dazu gibt es keine Alternative. Zudem müssen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den anstehenden Veränderungen mitnehmen. Gefragt ist ein intensiver Dialog zur Transformation, etwa über die Digitalisierung, die KI, die Arbeitsplätze der Zukunft und die Internationalisierung. Denn um den Fortschritt der Kunden optimal beschleunigen zu können, müssen wir selbst die Fortschritte bei Technologien und Kompetenzen annehmen.

Welche übergreifende Vision für FERCHAU haben Sie bis zum nächsten runden Geburtstag?

FRANK FERCHAU: Mein Credo ist: Wichtiger als die Ziele, die wir erreichen wollen, sind die Strukturen, um sie zu ermöglichen. Denn wenn Sie eine Verdoppelung der Standorte planen, schaffen Sie das nicht mit der gleichen Organisation. Aber unser Wachstum war nie Selbstzweck, sondern nötig, um als Gestalter am Markt agieren zu können. Hierfür brauchen Sie eine gewisse Mindestgröße – »Big is beautiful« –, denn als kleiner Dienstleister für Engineering und IT werden Sie gestaltet. Wir wollen selbst gestalten. Fortschritt heißt für uns, das Potenzial von morgen in die Realität von heute zu verwandeln. Dieser Anspruch ist auch in den kommenden Jahrzehnten unser Kern.

Und was wünschen Sie sich als Firmengründer für die Zukunft von FERCHAU?

HEINZ FERCHAU: Für mich war es in den ersten Jahren immer wichtig, dass ich meine Mitarbeiter pünktlich bezahlen kann. Einmal ist mir das nicht gelungen, das ärgert mich noch heute. Und ich wünsche dem Unternehmen, dass wir die klassischen Tugenden hochhalten, also den Fleiß, die Zuverlässigkeit und die Gründlichkeit. Damit haben wir unsere Innovationen groß gemacht: mit klugen Köpfen und unseren Werten. ■

**»Fortschritt heißt für uns,
das Potenzial von morgen
in die Realität von heute
zu verwandeln.«**

Frank Ferchau

**»Ein Nachfolger
muss wollen,
aber auch können.«**

Frank Ferchau verkörpert die dynamische Evolution des Unternehmens: Mit seinen Qualifikationen als Ingenieur und Kaufmann treibt er seit 1994 die Transformation von FERCHAU zum europäischen Marktführer für Engineering und IT voran, ab 2001 als geschäftsführender Gesellschafter und dann unter dem Motto »Wir entwickeln Sie weiter«.

Anfang 2025 wechselte er in die Position des Chairman der FERCHAU Group. Hier und heute setzt Frank Ferchau strategische Impulse für den kommenden Wandel – als unternehmerischer Macher, der Tradition mit mutigem Weitblick verbindet.



08
—
09

Frank Ferchau wechselt in die Rolle des Chairman. Nachfolger und neuer CEO ist Alexander Schulz.

KI wird fester Bestandteil von Betriebssystemen
 IBM startet »Quantum System Two«
 Nvidia treibt »Physical AI« für Robotik voran

Artemis II: Erste Mondumrundung von Menschen seit über 50 Jahren

Roll-out der FERCHAU-CSR-Strategie SEED zur Stärkung des Engagements für Nachhaltigkeit
 Indien landet mit Chandrayaan-3 als erste Nation am **Mond-Südpol**

GENERATION BETA (AB 2025) →

Die Weltbevölkerung erreicht **8 Milliarden**
 KI-Hype mit ChatGPT, DALL-E 2 und Midjourney
 Tod von **Queen Elizabeth II.**

Corona: wirtschaftliche Schocks, Lockdowns, Homeoffice
mRNA-Technologie revolutioniert Impfstoffentwicklung
SpaceX: Erstes privates Unternehmen bringt Menschen zur ISS

Gründung des Geschäftsbereichs Automotive
 Amtseinführung von **Donald Trump**
#MeToo löst globale Debatten aus

Gründung der FERCHAU-Tochtergesellschaft in Österreich
 Facebook kauft **WhatsApp** für 19 Mrd. US-Dollar
 Apple kündigt die erste Apple Watch an

Gründung der FERCHAU-Tochtergesellschaften in Spanien und Polen

Entwicklung eines neuen Haustarifvertrags mit der IG Metall – durch Gleichbehandlung aller Mitarbeitender einzigartig in der Branche
 Rover **Curiosity** landet auf dem Mars

FERCHAU bezieht seine heutige Firmenzentrale in Gummersbach
 Apple-Gründer **Steve Jobs** stirbt
 Start von **Snapchat**

Steve Jobs stellt das **iPhone** vor
»Sommermärchen«-Fußball-WM in Deutschland
 Gründung von **Twitter**

Heinz Ferchau übergibt den Vorsitz der Geschäftsführung an Sohn Frank Ferchau
Erste Auslandsniederlassung in Toulouse
Angela Merkel wird erste Kanzlerin
 Start des Videoportals **YouTube**

Gründung des Geschäftsbereichs Aviation

Der erste Haustarifvertrag mit der IG Metall
 Internettelefonie (VoIP) mit **Skype**

FERCHAU-Spezialist:innen sind an der Entwicklung des Teleskops »SOFIA« beteiligt
 Mit dem Nokia 7650 wird **Mobiltelefon-fotografie** massentauglich

Frank Ferchau tritt in die Geschäftsführung ein
 Start von **Wikipedia**

Start der Suchmaschine **Google**
 Der erste tragbare **MP3-Player**
Gerhard Schröder löst **Helmut Kohl** ab

FERCHAU etabliert 3-D-CAD-Systeme in Projekten
 Computer **Deep Blue** besiegt Schachweltmeister Garry Kasparov

GENERATION ALPHA (2010-2024)

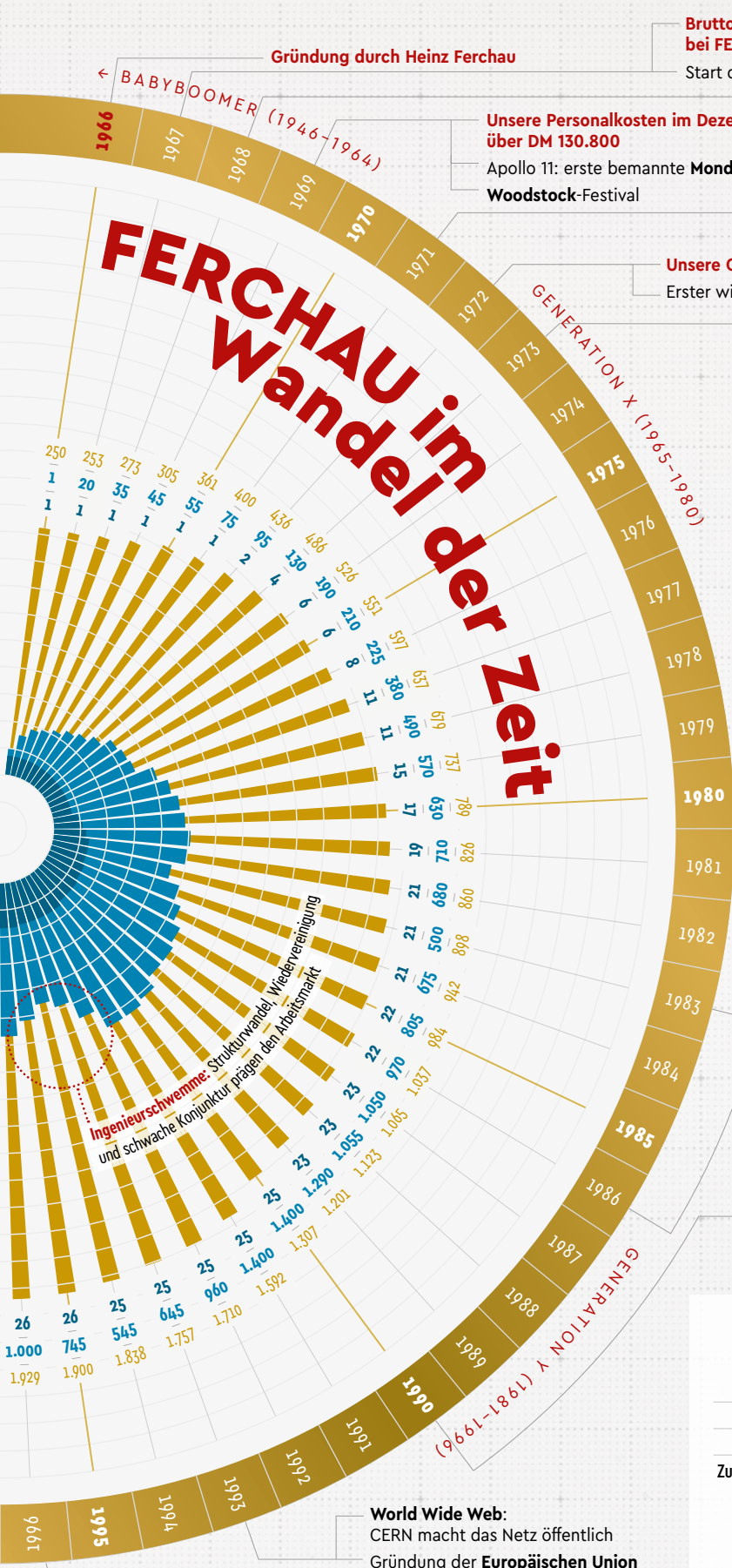
GENERATION Z (1997-2009)

Dotcom-Blase

Globale Finanzkrise:
 durch US-Immobilienblase und
 riskante Finanzprodukte

Legende

- **Bruttoinlandsprodukt (BIP)**
in Milliarden EUR
- **Mitarbeitende**
Ab 2010: Mitarbeiterzahlen der FERCHAU Group (ehem. ABLE GROUP)
- **Niederlassungen**



Bruttogehalt eines technischen Zeichners bei FERCHAU: DM 1.000,00

Start des **Farbfernsehens** in Deutschland

Unsere Personalkosten im Dezember: über DM 130.800

Apollo 11: erste bemannte **Mondlandung**

Woodstock-Festival

Ermordung von **Martin Luther King**
Präsentation der ersten **Computermaus**

Erster **Mikroprozessor**: Intel 4004
IBM führt **Floppy Disk** ein

Unsere Gehaltsbuchhaltung wird auf EDV umgestellt

Erster wissenschaftlicher **Taschenrechner** von HP

FERCHAU setzt die gesetzlichen Vorgaben zur Arbeitnehmerüberlassung konsequent in die Praxis um

Weltweit erstes **Mobiltelefonat**

Ölkrise: erste autofreie Sonntage

IBM-PC: der erste **Personal Computer**

Ronald Reagan wird US-Präsident

Prinz **Charles** heiratet Lady **Diana**

MTV geht on air

Erster **Serien-Airbag** bei Mercedes

Dank FERCHAU: erster vollautomatischer Spureneinstellstand bei Opel

Motorola DynaTAC 8000x: das erste kommerziell erhältliche **Mobiltelefon**

Verkaufsstart der **Compact Disc** in Europa

Die erste CAD-Anlage in unserer Niederlassung Heilbronn

Reaktorunfall in **Tschernobyl**

Erster PC-Virus: »Brain« verbreitet sich weltweit über Disketten

Mir: die erste dauerhaft bemannte Raumstation

Deutsche **Wiedervereinigung**

Erste Einstellungen aus den neuen Bundesländern

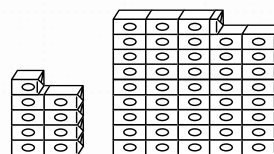
Windows 3.0: Microsofts kommerzieller Durchbruch

Start des **Hubble-Teleskops**: Eine neue Ära der Astronomie beginnt

5-mal mehr Butter für eine Stunde Arbeit

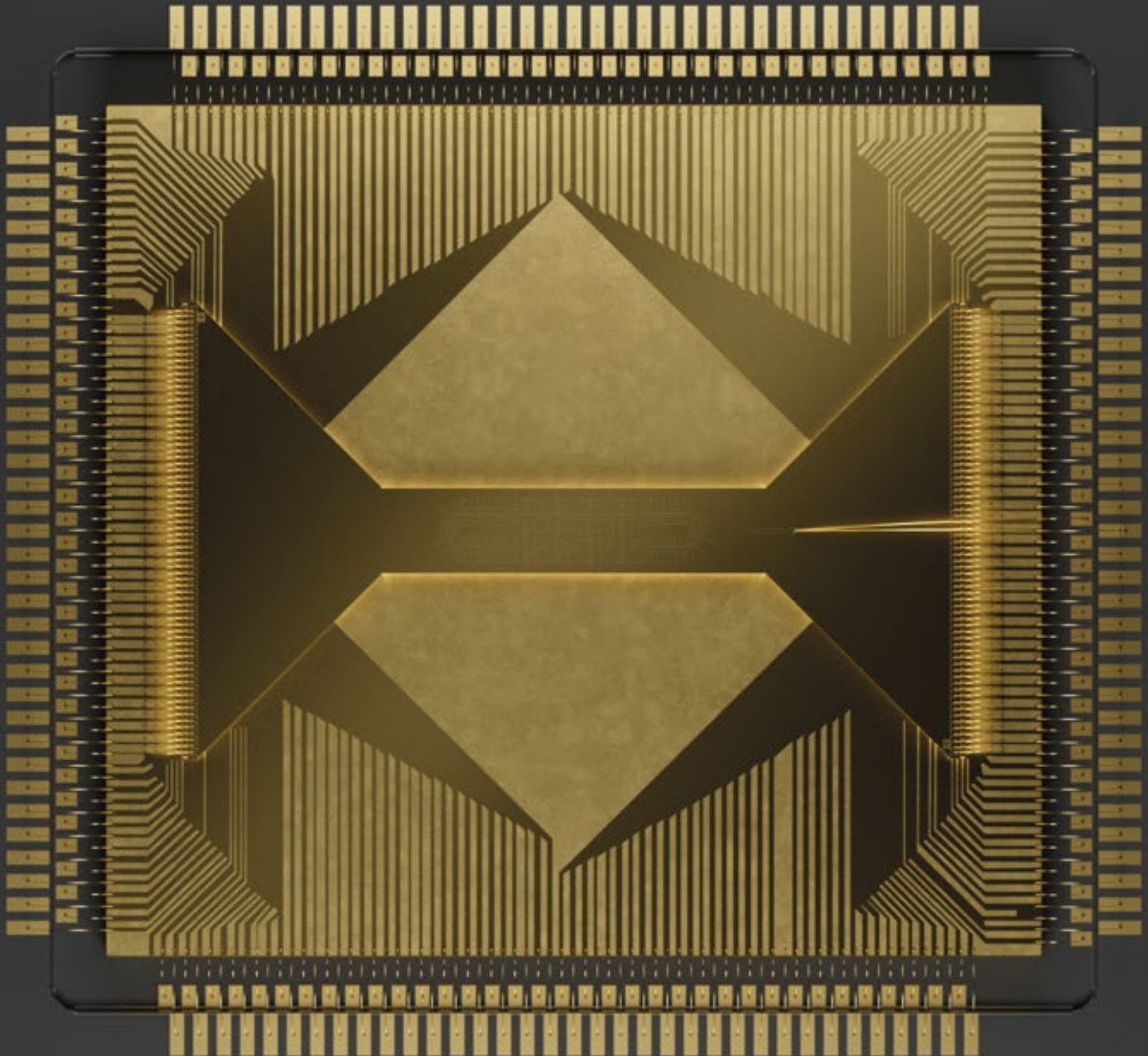
1974 vs. 2025: der Preischeck Butter/Arbeitsstunde

	Ingenieurstunde bei FERCHAU	Butter 250 g
1974	17 DM (~ 8,69 €)	1,94 DM (~ 0,99 €)
2025	92 €	2,13 €
Zuwachs	+959 %	+115 %



1974 2025

Ein Ingenieur kauft heute mit einer Stunde Arbeit den fünffachen Vorrat.



Chip des Quantencomputers »Quantinuum System Model H2«:

Auf einem nur wenige Millimeter großen Bauteil werden einzelne Atome wie in einem mikroskopischen Gitter eingefangen und präzise gesteuert: einer der vielversprechendsten Ansätze für künftige Hochleistungscomputer.

ZUKUNFT WIRD AUS TECHNOLOGIE GEMACHT

WIE FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG
NEUE INDUSTRIEGESCHICHTE SCHREIBEN

12
/
13

Der beste Weg, die Zukunft vorherzusagen, ist, sie selbst zu gestalten: Wir zeigen, mit welchen Technologien Innovator:innen unseren Alltag, die Wissenschaft und die globale Wirtschaft von morgen prägen.

Die Zukunft im Jahr 1966: Für Science-Fiction-Fans begann sie am 8. September mit dem Start der Serie »Star Trek« über den Flug in die unendlichen Weiten des Weltraums. Gleichzeitig wurde in der realen Welt das Gemini-Programm der NASA durch Apollo abgelöst. Astronauten wie Neil Armstrong und David Scott koppelten erstmals zwei Raumschiffe in der Erdumlaufbahn – ein lebensgefährliches Manöver, das später Voraussetzung für die Mondlandungen wurde. Doch es sollte noch drei Jahre dauern, bis mit Apollo 11 die erste Mondlandung der bemannten Raumfahrt glückte.

Heute, mehr als 60 Jahre nach dem Beginn des Apollo-Programms, rückt der Weltraum erneut in den Fokus. Der Mond scheint nur noch eine Zwischenstation auf dem Weg in die Zukunft zu sein, das Ziel ist der Mars. »Ich glaube, dass eine bemannte Mission dorthin machbar ist, aber der finanzielle Aufwand

und die psychischen Belastungen sind enorm«, sagt **Prof. Dr. Felix Huber**, Direktor der Einrichtung Raumflugbetrieb und Astronautentraining des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Zwischen »denkbar« und »machbar« liegt das weite Feld der Forschung und Entwicklung. Hier entstehen die technischen Innovationen der Zukunft. Ein Beispiel: Im Rahmen der Artemis-Mission der NASA, an der die Europäische Raumfahrtagentur ESA und das DLR beteiligt sind, sollen erstmals seit Apollo 17 im Dezember 1972 wieder Menschen auf dem Mond landen. Dort ist der Bau einer Raumstation geplant – ein Projekt für die Ewigkeit. Einmal mehr wird an der Zwillingsschwester Apollos deutlich: Neben viel Zeit, Geld und Ideen brauchen erfolgreiche technologische Großtaten wie Artemis vor allem einen langen Atem. ➔



Prof. Dr. Felix Huber

Direktor der DLR-Einrichtung Raumflugbetrieb und Astronautentraining



Prof. Dr. Andreas Tünnermann

Direktor des Fraunhofer Instituts für Angewandte Optik und Feinmechanik (IOF)

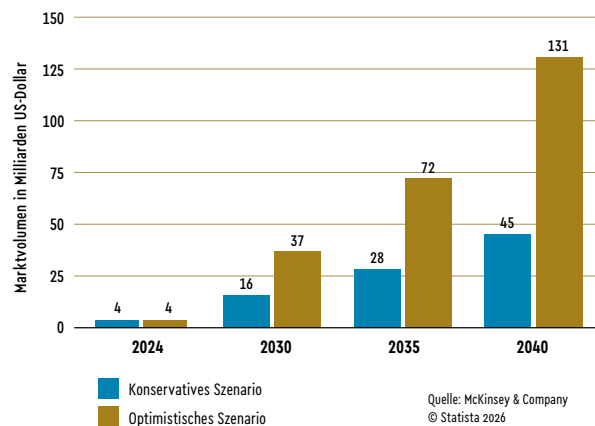
Die erste und die zweite Quantenrevolution

Während die Raumfahrt 1966 große öffentliche Aufmerksamkeit erhielt – via Röhrenfernseher mit Schwarz-Weiß-Bildschirm –, spielte sich die Quantenphysik damals noch im Labor ab. Zwar standen anwendungsnahe Technologien wie Lasersysteme oder atomare Präzisionssensorik bereits in den Startlöchern, doch der Einfluss der Quantenphysik auf heutige Alltagstechnologien war nicht absehbar. »Mikrochips, Laser, GPS – das sind nur drei von Tausenden Beispielen für Geräte oder Verfahren, die es ohne die erste Quantenrevolution nicht gäbe«, sagt **Prof. Dr. Andreas Tünnermann**, Direktor des Fraunhofer Instituts für Angewandte Optik und Feinmechanik (IOF).

Mehr noch: Ohne Quantentechnologie gäbe es kein Smartphone und keine KI. Denn die Erforschung von Quanteneffekten in Halbleitern hat moderne Prozessoren, Speicher und LEDs erst möglich gemacht. »Heute erleben wir die zweite Quantenrevolution mit der Möglichkeit, einzelne Quanten zu kontrollieren und damit auch Quantenphänomene wie zum Beispiel die Verschränkung zu nutzen – etwa beim Quantenimaging«, erklärt der Physiker Tünnermann. Was Einstein noch als »spukhafte Fernwirkung« bezeichnete, soll beispielsweise die Erforschung von Mikroorganismen auf ein neues Level bringen. Davon profitieren Biologie, Umwelttechnik und Medizin.

Das gilt auch für die bislang unerreichte Präzision und Messempfindlichkeit der Quantensensorik. »Zukünftige Anwendungen reichen bis hin zur Vermessung von Gehirnströmen und damit zur Möglichkeit der Gedankensteuerung digitaler Assistenzsysteme«, ist sich Fraunhofer-Direktor Tünnermann sicher. Die Kommunikation per Bildschirm oder Sprachausgabe und das Steuern von Prothesen oder Exoskeletten werden Menschen mit Handicap im Alltag unterstützen und ihre gesellschaftliche Teilhabe erleichtern. Für 2040 prognostiziert McKinsey das jährliche Marktpotenzial von Quantentechnologien auf rund 200 Milliarden US-Dollar.

Prognose zur Entwicklung des Marktpotenzials für Quantencomputing in den Jahren 2024 bis 2040 (in Milliarden US-Dollar)



Quantentechnologien auf dem Weg zum 200-Milliarden-Markt

Und wie ist der Stand beim »Star« unter den Quantentechnologien, dem Quantencomputing? Laut einem Bericht des MIT bieten inzwischen rund zwei Dutzend Hersteller mehr als 40 unterschiedliche Quantenprozessoren (QPUs) an. Deren Stärke liegt unter anderem im Simulieren von Quantensystemen oder in der Analyse großer Moleküle. Mit speziellen Algorithmen können sie Berechnungen in Stunden erledigen, die auf herkömmlichen Hochleistungsprozessoren Jahre dauern würden. Noch ist ihr Einsatzbereich begrenzt. Tünnermann: »Heutige Systeme können einzelne Aufgaben adressieren. Bis es einen universellen Quantencomputer gibt, der frei programmierbar ist, werden noch fünf bis zehn Jahre vergehen.«



Prof. Dr. Antonio Krüger

CEO des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI)

Turbos für die Wissenschaft

Was Raumfahrt und Quantentechnologien im Jahr 2026 gemeinsam haben: Künstliche Intelligenz als Turbo-lader, der die technische Entwicklung beschleunigt.

Prof. Dr. Antonio Krüger, CEO des Deutschen Forschungs-zentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI), sieht das Gesundheitswesen »vor einer echten Blüte der Erkenntnis«. Krankheiten früher erkennen und besser verstehen, Medikamente und Therapien maßschnei-dern – KI hilft an vielen Stellen, ein Leben in Gesundheit zu verlängern. Die Turbos sind die massive Muster-erkennung über Milliarden von Datenpunkten (etwa Genom-Sequenzen oder Satellitendaten) sowie eine automatisierte Hypothesenprüfung: KI kann in Sekun-den Abertausende von Simulationen durchführen, wie ein Protein auf einen Wirkstoff reagiert.

Darüber hinaus verbessert KI die Prävention. »Smart-watches und Fitnesstracker waren nur ein Anfang«, verspricht KI-Experte Krüger. Insgesamt werde KI im Gesundheitswesen dem Longevity-Trend schon bald zum Durchbruch verhelfen. Dies umfasst Nanoroboter, die Blutgefäße inspizieren und bei Bedarf reparieren, aber auch biologisch gezüchtete Mikrochip-Implantate, die ganze Hirnareale ersetzen können. ➔

Rasterelektronenmikros-kopische Aufnahme kugelförmiger Hydrogel-mikroroboter des California Institute of Technology

(Caltech): Die etwa 30 Mikrometer kleinen Kugeln – ungefähr so dünn wie ein menschliches Haar – tragen magnetische Nanopartikel und Wirkstoffe und lassen sich per Magnetfeld und Ultraschall gezielt zu Tumoren im Körper navigieren, wo sie ihre medizinische Fracht freisetzen und anschließend vom Körper abgebaut werden. Die Technologie befindet sich noch in der Forschungsphase.

14
—
15

Prof. Dr. Pero Mičić:

KI – die Metatechnologie

Prof. Dr. Pero Mičić, CEO der FutureManagementGroup AG, hat einen klaren

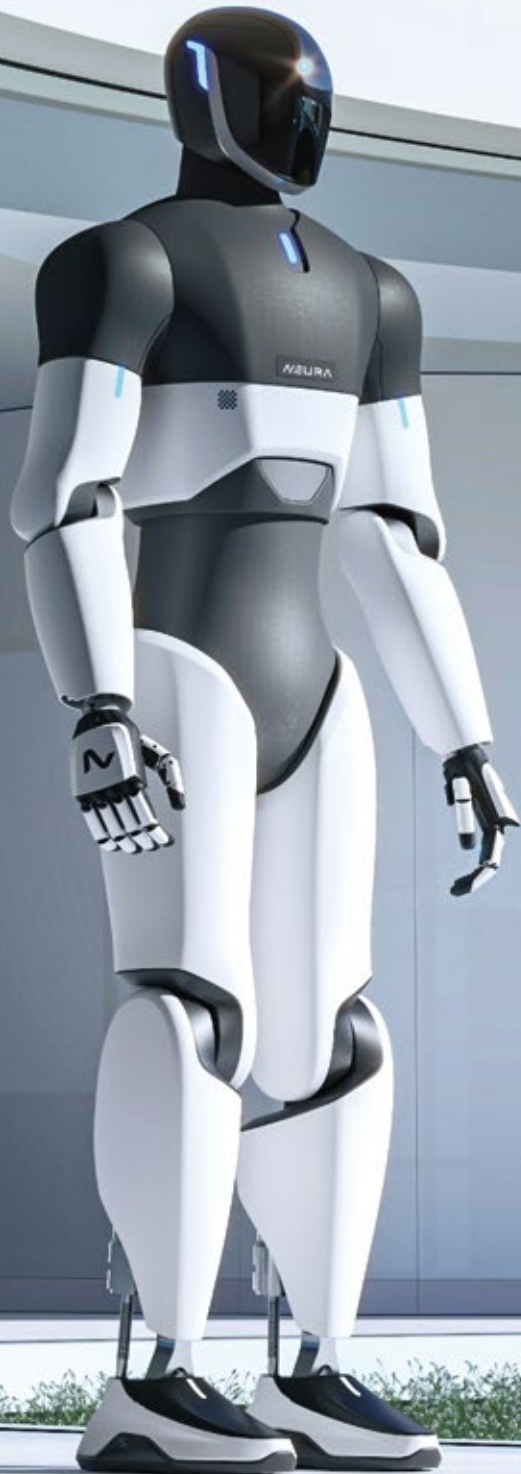
Favoriten, wenn er über die wichtigsten Technologien spricht: »An erster Stelle steht künstliche Intelligenz als Metatechnologie. Weil sie das mächtigste Werkzeug verstärkt, das uns bislang zur Verfügung stand und mit dem wir die Welt geprägt haben – das menschliche Gehirn.« Mičić ist überzeugt: »Sobald KI das menschliche Gehirn verstärkt, macht das jede Branche über die gesamte Wertschöpfungskette produktiver und kreativer – zumindest potenziell.« Das gelte bei der Produktion von Cheeseburgern ebenso wie beim Entwickeln von CRISPR-Technologien zur gezielten Veränderung von DNA oder bei der nachhaltigen Energieerzeugung.

Longevity für alle

Als prägenden Faktor für die Entwicklung von Innovationen sieht Prof. Dr. Pero Mičić die Gesundheits- und Medizin-technologie – Stichwort Longevity: »Technologische Fortschritte werden dazu führen, dass Menschen in Zukunft noch länger und gesünder leben, beispielsweise durch neue Erfolge im Kampf gegen den Krebs.« In zehn bis zwanzig Jahren könne die Krankheit ihren Schrecken verloren haben, meint der Zukunftsstrategie und stützt sich dabei auf große Fortschritte der jüngeren Vergangen-heit. Selbst Hirntumor-OPs sind in 30 Minuten ambulant erledigt. Mičić: »Das ist keine Science-Fiction, sondern Realität in einigen europäischen Kliniken.«

4NE1 (»For Anyone«) von NEURA Robotics:

Der lernfähige humanoide Roboter soll anspruchsvolle Aufgaben in Handwerk und Industrie übernehmen und sicher Seite an Seite mit Menschen arbeiten.



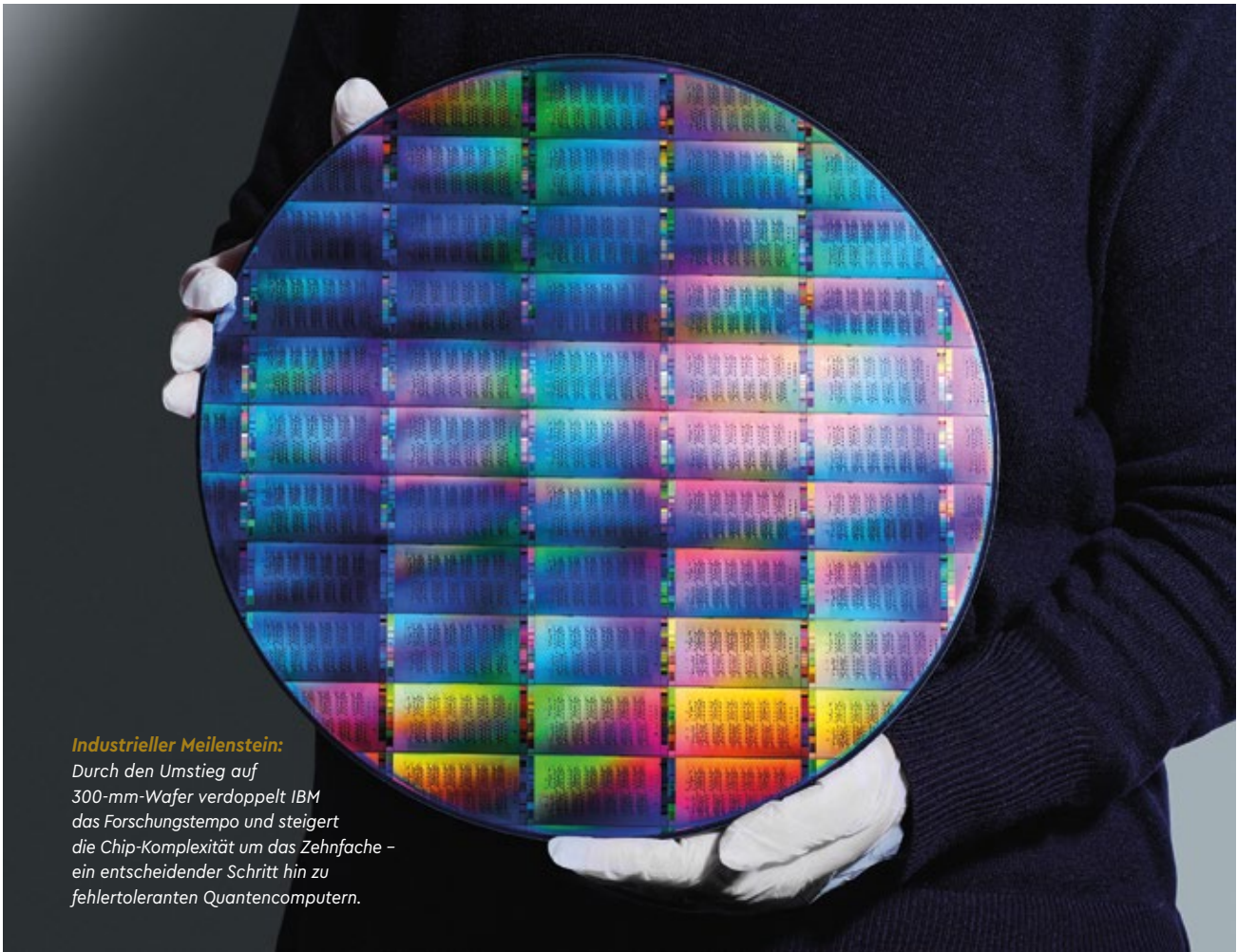
Prof. Dr. Pero Mičić:



Rise of the Machines

KI am Rechner und in Unternehmensprozessen ist nur der erste Schritt, nun machen sich Maschinen auf den Weg.

Prof. Dr. Pero Mičić nennt diesen evolutionären Pfad die »verkörperte KI«. Dazu zählt er nicht nur die Industrierobotik. »Hinzu kommen humanoide Roboter, die körperliche Arbeit auch in Dienstleistung, Service und Pflege grundsätzlich automatisieren – bis in den Haushalt hinein«, betont er. Für ihn gehören auch KI-gesteuerte Robotaxis und andere autonome Fahrzeuge etwa aus der Luft- und Seefahrt in diese Kategorie. Mičić ist sicher: »Sie werden Transport und Mobilität preiswerter, nachhaltiger und sicherer machen.« Der KI-Turbo in der Datenanalyse wird jetzt auf physische Motoren und Gelenke übertragen. Das führt zu weniger Fehlern, einer besseren Skalierbarkeit und einem 24/7-Einsatz.



Industrieller Meilenstein:

Durch den Umstieg auf 300-mm-Wafer verdoppelt IBM das Forschungstempo und steigert die Chip-Komplexität um das Zehnfache – ein entscheidender Schritt hin zu fehlertoleranten Quantencomputern.

16
—
17

KI-Assistenten überwachen Bordtechnik

Auch beim Entwickeln der Lebenserhaltungssysteme für das Raumschiff Orion auf dem Weg zum Mars spielt künstliche Intelligenz eine zentrale Rolle. DLR-Raumfahrtexperte Prof. Felix Huber betont: »Wir arbeiten an KI-basierten Assistenzsystemen, um die Anlagen an Bord zu überwachen und zu steuern. Denn spätestens, wenn der Mars erreicht ist, können wir das nicht mit Ferndiagnose und -wartung von der Erde aus erledigen.« Von solchen Lösungen profitiert auch die Industrie, in der Luftfahrt beispielsweise oder in großen Industrieanlagen, wenn es darum geht, den optimalen Zeitpunkt zum Austausch kritischer Komponenten zu finden.

Länger leben durch intelligentere Technologien

»Aktuell wirkt KI am stärksten in den Wissenschaften, an der Wurzel der technologischen Innovation«, sagt KI-Forscher Krüger. Als Beispiel führt er AlphaFold an, ein von Google DeepMind entwickeltes KI-System, das die 3-D-Struktur von Proteinen aus ihrer Aminosäure-

sequenz vorhersagen kann. Forschungsaufgaben, die Wissenschaftler früher Jahre beschäftigten, lassen sich damit in Minuten erledigen. Inzwischen stehen erste mit AlphaFold entwickelte Wirkstoffe vor der klinischen Testphase. Expert:innen rechnen mit hundertfachem bis tausendfachem Output in den Laboren, die an neuen Medikamenten forschen, berichtet Prof. Krüger.

Energie-Booster für die Zukunft

Ob KI-Rechenzentren, Quantencomputer oder Raumflug und Raumstationen: Allen Zukunftstechnologien ist eine zentrale Herausforderung gemein – sie brauchen saubere und dauerhaft verfügbare Energie. Eine Option ist die Kernfusion, bei der leichte Atomkerne zu schwereren verschmelzen. Dabei wird ein kleiner Teil der Masse in Energie umgewandelt – eine potenzielle Energiequelle von gewaltiger Größe, wie sie seit Milliarden Jahren im Inneren der Sonne wirkt. Neben internationalen Großprojekten und Forschungsinstituten arbeiten inzwischen immer mehr Start-ups weltweit an kompakten und wirtschaftlichen Verfahren. Ein Durchbruch hier wird allen Zukunftstechnologien neue Impulse geben. ➔

Kernfusion made in Germany

Zu den erfahrensten Kernfusionsforschenden zählt **Prof. Dr. Sibylle Günter**, wissenschaftliche Direktorin am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik mit den Standorten Garching und Greifswald. In Greifswald befindet sich »Wendelstein 7-X«, der aktuell weltweit größte Stellarator. Mit seiner komplexen Magnetfeldgeometrie ermöglicht er besonders stabile Plasmazustände und spielt eine zentrale Rolle in der internationalen Fusionsforschung.

Auf die Frage, wann Fusionsenergie industriell nutzbar wird, erklärt Prof. Günter: »Wir denken, dass ein erstes Kraftwerk in etwa 20 Jahren industriell nutzbaren Strom ins Netz liefern könnte, wenn wir jetzt Gas geben und die Rahmenbedingungen stimmen.« Zwar gebe es noch technische Herausforderungen zu lösen, doch Konzepte dafür lägen vor. Trotz der langen Forschungszeit ist Günter optimistisch: »Eine der aussichtsreichsten Optionen für die Realisierung von Fusionskraftwerken stellen Anlagen vom Typ Stellarator dar.« Hierzu arbeitet das Institut mit zwei Fusionsunternehmen aus Deutschland zusammen. »Diese haben unserem Feld eine völlig neue Dynamik gebracht.«

Blick in das Plasmagefäß von Wendelstein 7-X:
Hier entsteht bei Experimenten ein bis zu 100 Millionen Grad heißes Plasma, das von starken Magnetfeldern eingeschlossen wird.



Prof. Dr. Sibylle Günter

Wissenschaftliche Direktorin
am Max-Planck-Institut
für Plasmaphysik

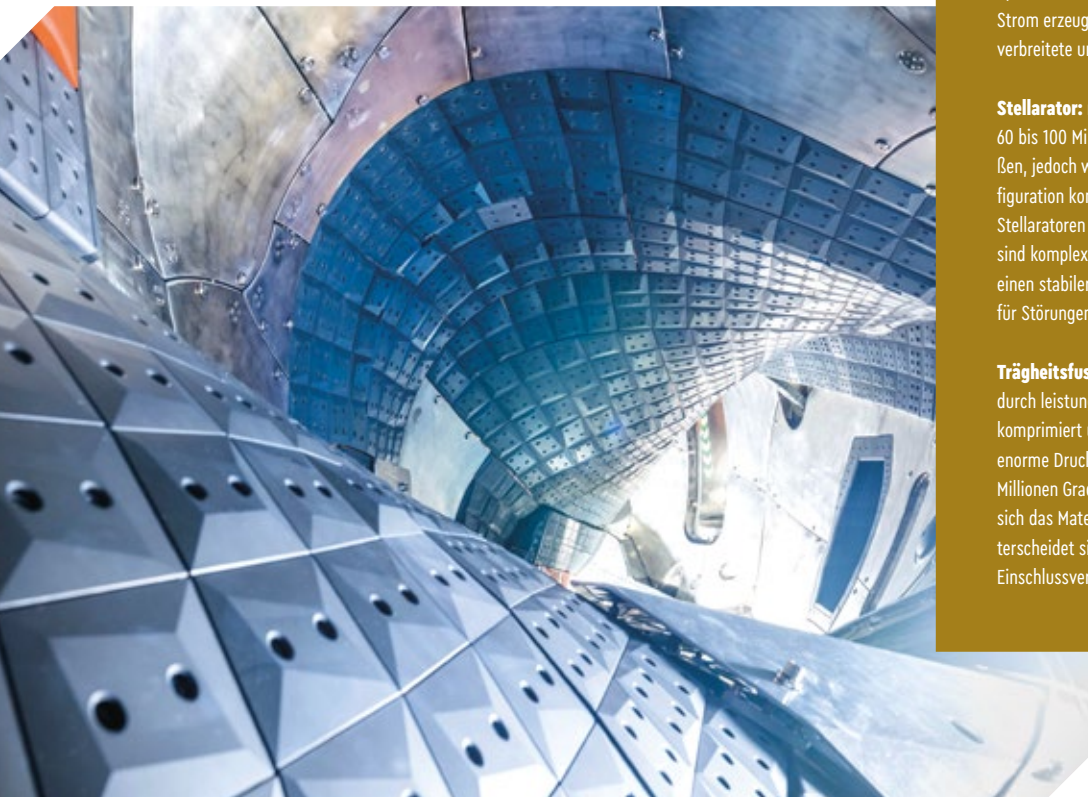
Wie kommt die Sonnenkraft auf die Erde?

Stellarator, Tokamak und Trägheitsfusion sind drei unterschiedliche Ansätze, um die Kernfusion in den Griff zu kriegen. Zum Vergleich: In der Sonne ist es nur 15 Millionen Grad heiß, dafür ist der Druck dort sehr viel höher.

Tokamak: verfügt über ein ringförmiges Fusionsreaktordesign, bei dem das 150 Millionen Grad heiße Plasma durch starke Magnetfelder in einer Donut-ähnlichen Kammer eingeschlossen und stabilisiert wird. Die Magnetfelder werden etwa in der französischen ITER-Anlage sowohl durch externe Spulen als auch durch einen im Plasma erzeugten Strom erzeugt. Tokamaks gelten als die am weitesten verbreitete und erforschte Fusionsmethode.

Stellarator: nutzt ebenfalls Magnetfelder, um das 60 bis 100 Millionen Grad heiße Plasma einzuschließen, jedoch wird die notwendige Magnetfeldkonfiguration komplett durch externe Spulen erzeugt. Stellaratoren wie der Wendelstein 7-X in Greifswald sind komplexer im Aufbau, bieten aber potenziell einen stabileren Dauerbetrieb, da sie weniger anfällig für Störungen sind.

Trägheitsfusion: Kleine Brennstoffkügelchen werden durch leistungsstarke Laser oder Teilchenstrahlen komprimiert und erhitzt. Die dabei entstehende enorme Druck- und Temperaturspitze auf über 100 Millionen Grad führt zu einer schnellen Fusion, bevor sich das Material wieder ausdehnt. Dieser Ansatz unterscheidet sich grundlegend von den magnetischen Einschlussverfahren.



Nächster Halt: Olympus Mons

Es bleibt also viel zu tun – auch für das Team von Prof. Huber am DLR, das sich die lunare Oberfläche zum Ziel gesetzt hat. Dafür hat das DLR gemeinsam mit der ESA die LUNA-Halle am DLR-Standort in Köln gebaut: eine hochmoderne Analoganlage, die die Bedingungen auf dem Mond realitätsnah nachbildet. Damit eng verbunden ist das Human Exploration Control Center (HECC). Es ist als europäisches Kontrollzentrum in Oberpfaffenhofen für alle astronautischen und robotischen Beiträge zu Mond- und Marsmissionen konzipiert.


Die Gegenwart der astronautischen Raumfahrt – mit Ausnahme der Artemis-Mission – findet aktuell hauptsächlich im niedrigen Erdorbit auf der ISS statt. Dort betreibt das Columbus-Kontrollzentrum – und damit später das HECC – nach wie vor das Columbus-Modul der ISS. Es bietet Europa die Gelegenheit, neue Technologien und Verfahren unter Weltraumbedingungen zu erproben und so den Weg für zukünftige Missionen zu Mond und Mars zu ebnen.

Raumfahrtexperte Huber erklärt: »Wir versorgen die Raumfahrer auf ihrem Weg zu Mond und Mars an Bord mit Energie, Luft und Wasser.« Nach heutigen Erkenntnissen wären Astronaut:innen ein halbes Jahr oder länger

unterwegs und sie könnten unterwegs nicht umkehren. »Die wichtigste Voraussetzung für derartige Flüge sind bessere Lebenserhaltungssysteme, die autonom im Kreislauf arbeiten«, betont Huber. »Allein der permanente Wasserkreislauf erfordert sehr viel Know-how und Energie über einen so langen Zeitraum.«

Hinterm Horizont geht's weiter

Die gute Nachricht zum Schluss: Auch wenn die Technologiefelder KI, Quanten, Kernfusion und Raumfahrt eine technologische Speerspitze bilden, bewegt sich der Boden der Innovation an vielen weiteren Stellen. Biotechnologie 2.0 lässt künftig Materialien und Treibstoffe buchstäblich »wachsen«. Neuromorphic Computing entwickelt Chips, die wie das menschliche Gehirn arbeiten und nur einen Bruchteil der Energie heutiger KI-Server benötigen. Und im Bereich New Materials sind Graphenstrukturen und Metamaterialien in Sicht, die ihre Eigenschaften auf Knopfdruck ändern. Was heute Science-Fiction ist, bildet morgen einen neuen Markt.

Die Welt der Forschung und Entwicklung steht 2026 nicht vor einer disruptiven Veränderung – sie steckt mitten in einer technologischen Transformation, in der Industriegeschichte geschrieben wird. Creating Tomorrow heißt, diese Transformation nicht nur zu verstehen, sondern sie mutig voranzutreiben. 



Roberto Sarasa Bellosta

R&D Operations & Quality Director
@ HP Large Format Printing, Barcelona

WAS KUNDEN
ÜBER UNS SAGEN

Unsere langjährige Partnerschaft mit FERCHAU ist ein hervorragendes Beispiel für gelebtes Engagement und gemeinsame Innovationen.

Durch die Bündelung unserer Forschungskapazitäten beschleunigen wir die Entwicklung neuer Produkte, sichern Wachstumschancen und orientieren uns eng an den Bedürfnissen unserer Kunden. Was ich an der Zusammenarbeit mit FERCHAU besonders schätze, ist nicht nur das Resultat, sondern die Art und Weise unserer Kooperation: Wir haben einen Raum für echtes Teamwork geschaffen – getragen von Menschen, denen man vertrauen kann und die unsere Leidenschaft für Technologie und Innovation teilen.

Ich bin persönlich sehr stolz auf das, was wir bisher erreicht haben. Gemeinsam mit meinem Team habe ich diesen Weg begleitet, der neben großartigen Momenten auch echte Herausforderungen bot. Doch wir haben stets nach vorn geblickt. Mein Dank gilt FERCHAU für die Unterstützung, den Einsatz und die großartigen Menschen im Team.



Gelebtes Engagement und gemeinsame Innovationen



Die Bedürfnisse der Kunden antizipieren



Grzegorz Jaczewski

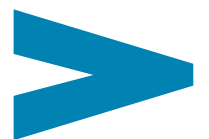
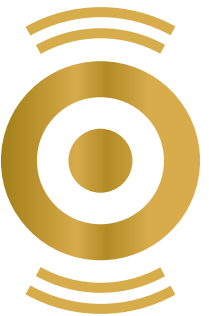
Head of Electrical, Automation and Telecommunications, PROCHEM S.A.,
Warschau

Ein Team von FERCHAU-Ingenieuren unterstützt uns seit über einem Jahr dabei, die engen Fristen für mehrere wichtige Projekte einzuhalten.

Hierbei handelt es sich um groß angelegte, komplexe Konstruktionsvorhaben, die Monate bis Jahre dauern und an denen viele Konstrukteure aus verschiedenen Disziplinen beteiligt sind. Mit den flexiblen Dienstleistungen von FERCHAU können wir die Volatilität und Dynamik am Arbeitsmarkt abfedern und gleichzeitig die Termin- und Qualitätsanforderungen unserer multidisziplinären Projekte erfüllen.

Als wir nach Alternativen zu traditionellen Beschäftigungs- und B2B-Modellen gesucht haben, schien uns die Warschauer Niederlassung von FERCHAU eine vielversprechende Adresse zu sein – und wir hatten recht. Innerhalb relativ kurzer Zeit haben beide Unternehmen viele unerwartete Wendungen und unvorhergesehene Situationen im Bereich der Konstruktionsplanung erlebt – die künstliche Intelligenz im Engineering ist nur ein Beispiel.

Der Schlüssel zum Erfolg von Personaldienstleistungen liegt in einer langfristigen Zusammenarbeit, die zu starken Geschäftsbeziehungen führt und es ermöglicht, die Bedürfnisse der Kunden zu »lesen« – und vielleicht sogar zu antizipieren. Das ist keine geringe Herausforderung, aber wenn jemand sie meistern kann, dann ist es FERCHAU.





Marek Korol

*Plant Manager, thyssenkrupp
Automation Engineering, Gdańsk*



Eine starke Grundlage für echte Partnerschaft

Ich habe FERCHAU immer als einen äußerst zuverlässigen und professionellen Partner erlebt. Was ich besonders schätze, ist die offene, direkte und angenehme Kommunikation, die es ermöglicht, dass jedes Gespräch auf Augenhöhe stattfindet. Unser persönlicher Austausch ist geprägt von Vertrauen und einem aufrichtigen Interesse an unseren Herausforderungen. Diese Haltung schafft eine starke Grundlage, auf der eine echte Partnerschaft wachsen kann. Für mich steht FERCHAU für Kompetenz, Transparenz und eine bemerkenswert persönliche Note in unserer Zusammenarbeit.

Schnelle Verfügbarkeit, hohe Flexibilität



Die Zusammenarbeit mit FERCHAU bietet uns einen erheblichen Mehrwert, insbesondere durch die schnelle Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte und die hohe Flexibilität.

In einem dynamischen Geschäftsumfeld entstehen immer wieder kurzfristige Personallücken durch ungeplante Ausfälle, Projektspitzen oder saisonale Schwankungen. FERCHAU ermöglicht uns Agilität in der Personalplanung und die Vermittlung kompetenten Personals. Unsere Entscheidung für FERCHAU als Personalpartner basiert auf mehreren Faktoren. Besonders schätzen wir die persönliche Betreuung durch das FERCHAU-Team, denn der persönliche Kontakt ermöglicht ein deutlich besseres Verständnis unserer spezifischen



Christian Eberle

*Maintenance Director Central Europe,
Exotec Deutschland GmbH*

EXOTEC

Anforderungen. Wir benötigen zunehmend Fachkräfte, die über detailliertes Fachwissen in eng definierten Themen verfügen. Darüber hinaus überzeugt FERCHAU durch Schnelligkeit in der Kandidatenvermittlung, die breite Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte sowie die Flexibilität, sich unseren unterschiedlichen Bedarfssituationen anzupassen. Die Kombination aus persönlichem Service und professioneller Abwicklung macht FERCHAU zu einem verlässlichen Partner, auf den wir uns in verschiedensten Personalsituationen verlassen können.

20
—
21



FERCHAU – ein Partner, der fachlich überzeugt und menschlich begeistert

Seit vielen Jahren verbindet uns mit FERCHAU eine ausgesprochen vertrauensvolle und erfolgreiche Partnerschaft – und das weit über unsere Standorte in Rosenheim hinaus. Ob in unserer Zentrale in Neutraubling, in Flensburg oder in Rosenheim: Überall erleben wir FERCHAU als zuverlässigen Engineering- und IT-Partner, der fachlich überzeugt und menschlich begeistert. Gemeinsam haben wir zahlreiche Projekte auf den Weg gebracht – von der Auftragsentwicklung und -abwicklung über Innovationen bis hin zu komplexen Automatisierungslösungen. Besonders stolz sind wir auf den gemeinsamen Aufbau

eines Innovationslabors für Verpackungen hier in Rosenheim, ein echtes Leuchtturmprojekt unserer Zusammenarbeit. Was wir an FERCHAU schätzen, ist die Kombination aus technischem Know-how, pragmatischer Herangehensweise und einem partnerschaftlichen Miteinander, das stets auf Augenhöhe stattfindet. Für uns ist FERCHAU nicht nur ein Dienstleister, sondern ein langjähriger Wegbegleiter unserer technologischen Entwicklung.

Zum 60-jährigen Firmenjubiläum gratulieren wir herzlich – und freuen uns darauf, die gemeinsame Erfolgsgeschichte weiterzuführen.



Dr.-Ing. Thomas Hensel

*Head of Engineering Packaging
Technology, Krones AG*

KRONES



Tobias Keuter

*ist **Manager International Business Development** bei FERCHAU. Er arbeitet mit Herzblut und System daran, dass deutsche Bestandskunden von den internationalen Angeboten ebenso profitieren können wie lokale Unternehmen. »Durch die Volatilität am Markt befinden wir uns in ständiger Transformation und die Internationalisierung ist ein wesentlicher Aspekt davon«, sagt Keuter.*



Harald Felten

*Harald Felten ist **Vice President International** bei FERCHAU, er eröffnete vor über 20 Jahren das erste Auslandsbüro in Toulouse. Erfolgsfaktoren der Expansion sind laut Felten die unternehmerische Risikobereitschaft, Freiräume für Pionier:innen und ein Team, das Spaß an besonderen Herausforderungen mitbringt. Inzwischen werden mehr als zehn Prozent der Einnahmen im internationalen Geschäft erzielt.*

Mit viel Leidenschaft den Horizont erweitern

Seit 60 Jahren beschäftigt FERCHAU Pionier:innen, die unbekanntes Terrain erkunden und erschließen; seit über 20 Jahren auch im Ausland – immer mit viel Engagement, aus guten Gründen und mit einem realistischen Blick fürs Machbare. Denn die Expansion in Europa ist kein Selbstzweck, sondern eine Antwort auf viele strategische Fragen – gestern, heute und erst recht in Zukunft.

Harald Felten fühlt sich in ganz Europa zu Hause – und durfte mit viel Freude vor gut 20 Jahren die Gründung der ersten Auslandsniederlassung in die Wege leiten: FERCHAU France, in der Nähe des Airbus-Hauptquartiers in Toulouse. »Diese und viele nachfolgende Entscheidungen sicherten uns über Jahrzehnte hinweg eine exzellente Positionierung ganz oben in der Pyramide der Dienstleister«, erinnert sich Felten, inzwischen Vice President FERCHAU International.

Und 2026? Heute hat FERCHAU sichtbare Fußabdrücke auf den Märkten Spanien, England, Österreich, Frankreich und Polen hinterlassen. Im Verlauf der 20 Jahre dehnte das »Team International« aus Service-, Stabs- und operativen Bereichen den Horizont stetig aus. Mit einem Umsatzanteil von über zehn Prozent hat sich FERCHAU International in den Auslandsmärkten fest etabliert, das Service- und Kundenportfolio wächst kontinuierlich. »Das tut dem gesamten Unternehmen gut!«

Die FERCHAU-DNA: Leidenschaft und Unternehmergeist

Die gesammelten Erfahrungen und Kontakte dienen nun dazu, neue Standorte im Ausland effizient eröffnen zu können. Für den erfolgreichen Markteintritt sei vor allem das Engagement der Mitarbeitenden entscheidend, betont Felten. **»Hingabe, Leidenschaft und Fantasie treiben unsere Entwicklung seit 20 Jahren und auch in Zukunft voran.«**

Inzwischen hat Tobias Keuter eine strukturierte Basis für die Expansion entworfen, er versteht sich als Brückenbauer, der die FERCHAU-DNA aus gemeinsamen Werten, Standards und Prozessen mit der Vielfalt der lokalen Märkte verbindet. Für ihn bedeutet Internationalisierung weit mehr als Nearshoring oder Offshoring: »Es geht um echte Kollaboration über Ländergrenzen hinweg.« Lokale Präsenz, ein starkes internationales Netzwerk und die Pluralität von Ideen schaffen aus seiner Sicht einen

Mehrwert, der nicht nur einzelnen Standorten zugutekommt, sondern das gesamte Unternehmen stärkt.

»Unsere Kunden erwarten heute integrierte Lösungen, und genau das können wir liefern, weil wir die Stärken aller Landesgesellschaften miteinander verbinden.«

Die Zukunft: Skalierung und neue Horizonte

Für Keuter ist die weitere Internationalisierung jedoch kein rein betriebswirtschaftliches Projekt mit klar definierten Meilensteinen, »sondern eine Haltung von Menschen mit Unternehmergeist, die in der Lage sind, auf Basis der FERCHAU-DNA etwas Neues zu gestalten«. Diese Haltung zeigt sich besonders in der Art, wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit organisiert wird – als gemeinsames europäisches Leistungsversprechen. »Wenn lokale Expertise, internationale Vernetzung und der Mut zur Innovation zusammenkommen, entsteht ein Wertbeitrag für Kunden an allen Märkten.«

Die logische Weiterentwicklung liegt laut Keuter in einer modernen, vernetzten Organisation: **»Wir denken europäisch und handeln lokal.«** Die Vielfalt der Standorte sei kein Nebeneffekt, sondern ein Innovationsmotor. »Sie ermöglicht es uns, Trends frühzeitig zu erkennen, reduziert unsere Abhängigkeit von lokalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und versetzt uns in die Lage, multinationale Projekte für unsere Kunden optimal umzusetzen.«

Im Zusammenwachsen der regionalen Strukturen bei FERCHAU sieht Harald Felten eine Antwort auf die globalen Machtverschiebungen: **»In einer Welt, in der Lieferketten und Talente zunehmend innerhalb Europas gesucht werden, ist die Präsenz in anderen Ländern für uns essenziell.«** Insofern ist die Reise noch lange nicht zu Ende, weitere Auslandsgesellschaften sind geplant. »Wir haben die Strukturen und Prozesse für die Internationalisierung entwickelt, damit das Team umgehend in neue Zukunftsmärkte aufbrechen kann.«

Von der Einzelüberlassung zum maßgeschneiderten Team

Projektgruppen – wenn Engineering wieder rockt

Während die klassische Arbeitnehmerüberlassung das Fundament bildet, bringen individuelle Projektgruppen den Drive in die Umsetzung technischer Lösungen. Mit **Project Management Offices (PMOs) optimiert FERCHAU nun die aktive Steuerung der Gruppen für maximale Exzellenz. So entstehen skalierbare Expertenteams, die Projekte unabhängig von Branche und Gewerk zum Erfolg führen. **COO Tiemo Meyer** berichtet, wie er einen Lösungspartner und Fortschritts-Enabler für Kunden gestaltet.**

Trotz des KI-Durchbruchs sind Menschen für den technischen Fortschritt unverzichtbar. »Für mich ist das SUPPORT-Geschäft das leuchtende Zentrum der Milchstraße, weil sich bei uns alles um die Mitarbeiter:innen dreht«, sagt Tiemo Meyer, der den SUPPORT-Bereich bei FERCHAU leitet und die Beschaffung von Expert:innen in allen Facetten erlebt und geprägt hat. **»Mir war es immer wichtig, nicht nur zu verwalten, sondern aktiv zu gestalten – dieses Gefühl, als Intrapreneur im Unternehmen eigene Niederlassungen oder Strukturen aufzubauen, ist genau das, was mich jeden Tag antreibt.«**

Das beste Beispiel für Veränderungen ist laut Meyer die Projektgruppe – »unsere Königsklasse«. Projektgruppen seien eine ideale Lösung, damit Kunden schnell und bedarfsgerecht Teams aus Expert:innen hochfahren können, und zwar unabhängig von Gewerken wie Konstruktion, Elektrik oder IT. Eine der ersten Projektgruppen in Kiel entwickelte Stromlaufpläne für Fahrzeuge, weitere Expertenteams waren in den Sektoren Schiffbau und Energieerzeugung tätig. »Heute unterstützen wir darüber hinaus bei verschiedenen Themen im Bereich der Softwareentwicklung. Dieser stetige technische Fortschritt sorgt dafür, dass die Aufgabe immer spannend bleibt.«

Flexibel, individuell, compliant

Dabei wird jede Projektgruppe für den individuellen Kunden und Einsatzzweck neu zusammengestellt.

Für das Direktionsrecht hat FERCHAU eine Methodik entwickelt, um Aufträge rechtssicher zu vergeben, kombiniert mit einem ausgeklügelten Kommunikations- und Berichtswesen: etabliert und DEKRA-zertifiziert. So lassen sich die Vorteile von Werk- und Dienstverträgen compliant mit der indirekten Steuerung der Expert:innen durch den Kunden vor Ort kombinieren – in einer Ablauforganisation, bei der Kunden keine externen Kräfte einarbeiten müssen: »Das Einatmen und Ausatmen erledigt FERCHAU.«

Aktiv gesteuerte Projekte

Aktuell arbeitet Meyer daran, die Projektgruppen mit Project Management Offices (PMOs) zu systematisieren und weiterzuentwickeln. Denn auf Knopfdruck klappt der Aufbau einer Projektgruppe nicht, weil jedes Vorhaben eigene Anforderungen und zwei Erfolgsfaktoren hat: die fachliche Exzellenz und die Projektexzellenz. So kommt es Meyer zufolge auf die Fähigkeit an, gemeinsam die Ablauforganisation zu definieren und wirkungsvoll zu betreiben: **»Unser Ziel ist es, jedem Kunden mit dem PMO schnell eine schlüsselfertige Lösung mit einer aktiven Projektsteuerung zu bieten.«**

Die Zukunft der Arbeitnehmerüberlassung

Bilden Projektgruppen zusammen mit der Digitalisierung das Ende der Arbeitnehmerüberlassung und der lokalen Standorte? »Mitnichten«, sagt Meyer, »denn in den vergangenen Jahren haben wir unser Business kontinuierlich ausgebaut.« Die eingespielte Rekrutierung von Expert:innen – eine Kernkompetenz von FERCHAU – schlage die Brücke zwischen dem Kunden und dem technischen Fortschritt, indem Kapazitäten flexibel bereitgestellt werden können. Entscheidend sei die Kunst, Technik mit Menschen zu verbinden. **»Wenn wir für einen Kunden ein schlüsselfertiges Team hochfahren, ist das wie Rock 'n' Roll: Es muss Drive haben, die Chemie muss stimmen und am Ende zählt die Performance auf der Bühne.«**

Tiemo Meyer

ist seit 20 Jahren bei FERCHAU. Der Chemieingenieur aus Norddeutschland entdeckte in Laufe seiner Karriere die Leidenschaft für den Vertrieb – als Autodidakt in einem Baumarkt. In seinen frühen Stationen bei FERCHAU war er (»nur mit Kreditkarte, Auto und Telefon«) im Aufbau und in der Leitung von Niederlassungen tätig: »Damals hießen viele meiner ersten Mitarbeiter »Meyer««. Heute verantwortet er als **COO den Bereich SUPPORT** mit über 5.500 Beschäftigten in Arbeitnehmerüberlassung und Projektgruppen.

Strategischer Partner der Kunden

Competence belebt das Geschäft

Thomas Hucht

ist als **COO für das COMPETENCE-Business** bei FERCHAU verantwortlich. Er steuert die strategische Ausrichtung der spezialisierten Geschäftsbereiche Automotive, Aerospace & Defence (mit RST) sowie planting. Sein Fokus liegt auf der Entwicklung ganzheitlicher Lösungen, die Engineering-Exzellenz mit globaler Skalierbarkeit und modernen Technologien wie KI verbinden.

Agil, hybrid und global Verantwortung für den Erfolg der Kunden übernehmen: Wie FERCHAU durch den integrierten Lösungsansatz in den Branchen Automotive, Aerospace, Defence und Prozessindustrie echte Mehrwerte schafft, erklärt **Thomas Hucht. Er leitet den **Bereich COMPETENCE** bei FERCHAU, ist seit den Anfangstagen dabei und macht die Organisation fit für die Zukunft.**

Die Keimzelle von FERCHAU lag in der Gummersbacher Hohe Straße. Wie man es auch bezeichnet – als technisches Büro, Konstruktionsbüro oder Ingenieurbüro: »Das war der Ursprung unseres heutigen COMPETENCE-Geschäfts«, berichtet Thomas Hucht, der den gleichnamigen Bereich inzwischen leitet. Der Hintergrund: Interdisziplinäre Teams von FERCHAU übernehmen umfassende Verantwortung für den Kundenerfolg, vom Anforderungsmanagement über die Konzeption und Entwicklung bis zur fertigungsnahen Unterstützung.

Hucht muss es wissen, denn er beschäftigt sich bereits sein ganzes FERCHAU-Leben mit derartigen Projekten, anfangs als Leiter eines Technischen Büros sowie der Niederlassung in Bremen, dann in der Position des CTO bei FERCHAU Aviation und schließlich als Geschäftsführer von planting, dem Anlagenbau-Spezialisten für die Prozessindustrie. Einen Chief COMPETENCE Officer (CCO) gab es auch schon mal bei FERCHAU, das war natürlich ebenfalls Hucht.

Was ihn zu Veränderungen antreibt, sei die Kombination aus Marktgespür und purer Leidenschaft für Technik: **»Innovation entsteht bei FERCHAU aus dem intensiven Dialog mit Kunden, wenn wir gemeinsam feststellen, dass alte Prozesse an ihre Grenzen stoßen.«** Zu seinen ersten Referenzprojekten zählte ein Baumaschinenhersteller aus Norddeutschland, erinnert sich Hucht: »Der Kunde berichtete über zu hohe Kosten und zu langsame Engineering-Prozesse. Kurzerhand stellten wir die gesamte Entwicklung auf 3-D um, was Konstruktionsfehler minimierte und die Fertigung massiv beschleunigte – einige Modelle dieser Bagger-Serie stehen noch immer als Erinnerung in meinem Büro.«

Full-Service-Lösungen

Heute schultert der Maschinenbau-Ingenieur die Verantwortung für große Bereiche der FERCHAU Group, die den COMPETENCE-Gedanken auf das nächste Level heben: Automotive, planting und Aerospace & Defence mit der Rostock System Technik RST, wo komplette Lösungen und End-to-End-Produkte für Luft- und Raumfahrt, den Schiffbau sowie die Industrie entwickelt werden. **»In Summe erbringen rund 2.300 Mitarbeitende in Europa ganzheitliche Full-Service-Lösungen für Engineering und IT«**, sagt Hucht.

Was zählt, ist der integrierte Lösungsansatz. Die Einheiten bündeln branchenspezifisches Know-how, um präzise auf die Anforderungen der Unternehmen einzugehen. Ziel sei es, so Hucht, die Abläufe in den Bereichen noch besser zu synchronisieren und zu harmonisieren. Schließlich geht es darum, dass Kunden in der Geschwindigkeit agieren können, wie es ihr Markt verlangt.

Kompetenzteams – hybrid und global

Die Antwort der COMPETENCE-Einheiten auf den steigenden Kostendruck und die technologische Komplexität ist ein hybrides Modell, das moderne Technologie mit globaler Effizienz verzahnt. **»KI-gestütztes generatives Design und automatisiertes Testing sichern dabei Schnelligkeit und Qualität.«** Ressourcen aus Best Cost Countries (BCC) wie dem Offshore-Development-Center von FERCHAU in Indien würden nach dem Prinzip des »Seamless Engineering« eingebunden, erläutert Hucht: »Lokale Expertise und internationale Kapazitäten verschmelzen zu einer Einheit, bei der die Steuerung zentral und die Umsetzung kosteneffizient erfolgt.« Die Zukunft ist eine agile Organisation, die High-End-Engineering in allen technischen Gewerken mit globaler Wettbewerbsfähigkeit vereint – ohne die operative Durchgängigkeit zu verlieren.

Privat hat sich Hucht etwas bodenständigere Ziele gesetzt: Als passionierter Heimwerker mit »gut sortierter« Werkstatt baut er nicht nur Gartenmöbel selbst, sondern findet den Ausgleich beim Schrauben an einer Zündapp ZL25. Gemeinsam mit seinem Sohn pflegt er dieses Stück Technikgeschichte – ein persönliches »Zurück zu den Engineering-Wurzeln«. Als die Maschine vor über 40 Jahren gebaut wurde, kam gerade die erste PC-Version von AutoCAD auf den Markt.

A full-body portrait of Christoph Sedlmeir, a man with a beard and glasses, wearing a dark blue suit and a light blue shirt. He is standing against a grey concrete wall. The image is framed by large, abstract geometric shapes in blue and yellow. A white text box is overlaid on the lower left side of the image.

Christoph Sedlmeir

Als **COO der FERCHAU GmbH** verantwortet Christoph Sedlmeir die Geschäftsbereiche Business Development und Contract. Zudem leitet er als CEO der prime-ing GmbH strategische Schlüsselbereiche im Managed Service Providing (MSP) und im Recruitment Process Outsourcing (RPO). Im Jahr 2025 wählte ihn die Organisation Staffing Industry Analysts (SIA) in die renommierte Liste der »Staffing 100 Europe«. Zudem gestaltet er als Chairman bei APSCo OutSource Europe aktiv die Zukunft internationaler Service-Standards mit.

Die Evolution der externen Workforce

Innovation ist bei FERCHAU kein Selbstzweck, sondern entsteht aus der unmittelbaren Bindung zum Markt und zu den Akteuren. Kaum jemand verkörpert diesen Spirit so konsequent wie **Christoph Sedlmeir, der seit rund zwei Jahrzehnten die Transformation des Unternehmens vorantreibt. Sein Ziel: **den technologischen Wandel nicht nur zu beobachten und zu begleiten, sondern ihn aktiv zu gestalten.****

Verwurzelt in der operativen Basis, ausgestattet mit einem Gespür für digitale Potenziale: Schon früh setzte Christoph Sedlmeir gezielt Impulse, um die Transformation von FERCHAU in neue Märkte wie die IT anzustoßen. Sein Credo: »Nicht im eigenen Saft schmoren, sondern raus aus dem Unternehmen schauen.« Dieser Antrieb, den Status quo permanent zu hinterfragen, machte ihn zum Wegbereiter für Lösungen, die heute den Standard am Markt definieren.

Das hohe Transformationstempo versetzte FERCHAU in die Lage, mit dem permanenten Veränderungsdruck der Branche umzugehen. Dabei muss stets sichergestellt sein, dass Kunden für jeden Bedarf die optimale Lösung erhalten – ob durch Arbeitnehmerüberlassung, Contracting, direkte Rekrutierung oder Werkverträge.

»Es geht mir nicht darum, noch schneller Expert:innen zu liefern, sondern die gesamte Workforce eines Kunden zu optimieren und zu orchestrieren, damit sie den maximalen Nutzen stiftet.«

Seitenwechsel für maximale Effizienz

Ein Meilenstein seiner Laufbahn war die Übernahme der Geschäftsführung der FERCHAU-Tochter prime-ing im Jahr 2018. Hier vollzog Sedlmeir den strategischen Perspektivenwechsel von der traditionellen Prägung als Beschaffer einzelner Expert:innen hin zu einem beratenden Dienstleister: »Wir bringen unsere volle Kernkompetenz in Rekrutierung und Personalmanagement auf die Seite des Kunden.« Die prime-ing agiert als verlängerte Werkbank der Einkaufs- und Personalabteilungen und orchestriert deren gesamte externe Workforce. So erhält der Kunde einen Profi auf seine Seite, der die Zusammenarbeit mit allen Marktakteuren auf eine neue Qualitätsstufe hebt.

Im Zentrum stehen zwei Wachstumsfelder: zum einen die professionelle Steuerung und Optimierung externer Personaldienstleister über neutrale Vendor-Konzepte (Managed Service Providing – MSP), zum anderen Recruitment Process Outsourcing (RPO), wo prime-ing den kompletten Rekrutierungsprozess für Festanstellungen von der Bedarfsanalyse bis zu den Qualifizierungsgesprächen übernimmt. Um die komplexen Abläufe rechtssicher und effizient abzubilden, setzte Sedlmeir auf Eigenentwicklungen wie das Portal relaX. Was als Compliance-Tool begann, hat sich unter seiner Führung zu einer digitalen Plattform entwickelt, die perspektivisch mittels KI-Agenten das Matching zwischen Anfragen und Expert:innen optimiert.

Mit Menschen zu Mehrwerten

Für Sedlmeir ist digitale Transformation jedoch mehr als die Einführung neuer Software. Es gehe um die Industrialisierung von Prozessen bei gleichzeitiger Wahrung der menschlichen Komponente. **»Personaldienstleistungen drehen sich nicht um Schrauben, sondern um Menschen«**, betont er. Sein Anspruch sei es, echte Mehrwerte zu schaffen: »Das intelligente Zusammenspiel von Plattformen und Eigenentwicklungen ist der entscheidende Hebel für unsere Zukunft.«

Nachdem er die Bereiche erfolgreich aufgebaut und am Markt positioniert hat, bereitet Sedlmeir den nächsten strategischen Schritt vor: Zum 1. Juli 2026 übergibt er die Verantwortung für MSP und RPO an seinen Kollegen Ben Fleige, um das FERCHAU-Geschäft mit Freelancern zu transformieren. ➔

Eine neue Dynamik am Freelance-Markt

Christoph Sedlmeir richtet das Freelance-Business von FERCHAU neu aus. Durch die Integration der top itservices AG und eine konsequente digitale Plattformstrategie entsteht ein **schlagkräftiges Ökosystem für High-End-IT.** Im Kern geht es um die Evolution vom klassischen Contracting hin zum datengestützten Matchmaking zwischen spezialisierten Expert:innen und anspruchsvollen Kundenprojekten.

Die Neuausrichtung markierte einen Meilenstein in der FERCHAU-Historie: Mit der Integration der top itservices AG zum 1. Januar 2026 in den Bereich CONTRACT wird das Freelance-Portfolio der FERCHAU Group massiv gestärkt. Seit Mitte 2025 verantwortet Christoph Sedlmeir unter anderem den Bereich CONTRACT, ab Juli 2026 konzentriert er sich voll auf das Geschäft mit Freiberufler:innen, um das gesamte Potenzial zu heben. **»Die jahrzehntelange Expertise von FERCHAU im Engineering und in der Industrie verschmilzt mit dem tiefen IT-Know-how und dem weitreichenden Netzwerk der top itservices.«** Der Mehrwert ist ein lückenloses Angebot an Freelancern, das die gesamte Bandbreite von industrieller Softwareentwicklung bis hin zu hoch spezialisierter Business-IT für Handel, Banken und den öffentlichen Sektor abdeckt.

Technologie als Enabler

Für Sedlmeir ist die weitere Digitalisierung des Freelance-Marktes essenziell: »Effizienz im Matching wird künftig der entscheidende Wettbewerbsvorteil sein.« Das Herzstück bildet dabei die Plattform relaX, deren Entwicklung Sedlmeir einst angestoßen hatte. Nun arbeitet er an der nächsten Iteration, um relaX vom Portal zu einem Marktplatz zu entwickeln, »denn digitale Marktplätze werden unser Geschäftsfeld freiberuflicher Expert:innen signifikant verändern«. Angesichts der Digital Natives aufseiten der Kunden, Bewerber:innen und Freelancer sei das Angebot ein großer Schritt in die Zukunft. Realisiert wird die Initiative durch eine KI-gestützte Plattformarchitektur, die technologische Bedarfe mit den passenden High-End-Skills synchronisiert.

Mit über 130.000 registrierten Freiberufler:innen verfügt FERCHAU über eine der schlagkräftigsten Communities Europas. »Während wir historisch stark in der Produktentwicklung unserer Kunden waren, wirken wir nun über die Freelancer-Sparte tief in die zentralen Unternehmens-IT-Abteilungen hinein«, betont Sedlmeir.

Der Business-IT-Spirit ergänze den klassischen FERCHAU-Footprint perfekt, und durch eine optimierte User Experience werden administrative Reibungsverluste auf allen Seiten minimiert. **»Wir nutzen Technologie, um administrative Reibungsverluste zu minimieren, den Perfect Match zu beschleunigen und Freiräume für die eigentliche Projektarbeit zu schaffen.«**

Persönlichkeit mit Fokus

Innerhalb des Unternehmens FERCHAU gilt Sedlmeir als Analytiker, der Verantwortung zu übernehmen und Visionen klar zu kommunizieren weiß. Die Veränderungsdynamik brachte ihm 2025 die internationale Anerkennung in der »Staffing 100 Europe«-Liste ein. Mit der Konzentration auf das Freelance-Business widmet sich Sedlmeir der zentralen Herausforderung des modernen Marktes: der Bereitstellung hochflexiblen Spezialwissens aus einem strategischen Zentrum für High-End-Contracting heraus. Sein konsequenter Blick nach vorn soll Antworten auf die entscheidende Frage geben: Wie verdienen wir morgen Geld? Er denke dabei vor allem an die Umsetzung: **»Unser Anspruch bei FERCHAU ist nicht nur, dass wir etwas wollen, sondern dass wir es auch machen.«** ■



Märkte, Mut und Menschen

Verbindlich bleiben im Wind of Change

30
—
31

Alexander Schulz

ist seit Anfang 2025 CEO von FERCHAU.

Zuvor hat er über 25 Jahre eine interne Karriere durchlaufen, darunter in Führungspositionen von Niederlassungen und Vertriebsregionen. Von 2016 bis 2024 war der »Technologie-Enthusiast« COO von FERCHAU. Schulz studierte Luft- und Raumfahrttechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen. [▶](#)



Als FERCHAU-CEO pflegt Alexander Schulz den Teamspirit – nur gemeinsam lassen sich die vielfältigen Veränderungen bewältigen. Ownership-Kultur und Offenheit für Neues bereiten den Boden, damit FERCHAU mit flexiblen Lösungen und passenden Expert:innen die Märkte, in denen technologischer Fortschritt entsteht, auch in Zukunft prägen kann. Wie Schulz den Wind des Wandels nutzt, um seine Ziele zu erreichen, erklärt er im Interview.

Anfang 2025 haben Sie Frank Ferchau in der Rolle des CEO abgelöst. Was haben Sie seither erlebt?

SCHULZ: Der Schwerpunkt der Transformation lag auf der neuen Struktur der FERCHAU Group. Rückblickend betrachtet, kommt es mir so vor, als sei das Set-up schon immer so gewesen, trotz neuer Manager, Berichtslinien, Boards und Abläufe. Das heißt: Wir haben an den richtigen Stellschrauben gedreht. Im Kern geht es FERCHAU um Fokus und Nähe zum Kunden, um gemeinsam eine ganzheitliche Lösungskompetenz für alle Anforderungen des Marktes mit Leben zu füllen.

Wo setzen Sie andere Akzente als Frank Ferchau?

SCHULZ: Der größte Unterschied ist wohl, dass das Unternehmen nicht so heißt wie ich (lacht). FERCHAU war wie viele Familienunternehmen stark zugeschnitten auf den Gesellschafter. Ich arbeite daran, die Verantwortung in der Führungsstruktur konsequenter auf die Mitarbeitenden zu übertragen, damit jeder Bereich optimal gestaltet werden kann. Dabei verstehe ich mich als Brückenbauer und Möglichmacher, der die Potenziale der Kolleginnen und Kollegen freisetzt. So können wir die Kreativität, den Erfindergeist und die Lösungskompetenz unserer Mitarbeitenden stärker nutzen. Mein höchstes Ziel ist es, Kunden erfolgreich zu machen.

»Die Zukunft der technischen Dienstleistungen ist international und individuell auf einen Bedarf zugeschnitten.«

2025 war herausfordernd. Wie haben Sie persönlich das erste Jahr als CEO empfunden?

SCHULZ: Ich habe von Haus aus eine große Portion Optimismus mitbekommen und lasse mich nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Und ich habe gelernt, Aufgaben nicht auf die lange Bank zu schieben – je größer das Problem, desto stärker bringe ich mich ein. So behalte ich einerseits den Überblick und andererseits die Sicherheit, dass wir zusammen die Themen im Griff haben.

Sie haben eine Pilotenlizenz, das passt zur High-Level-Perspektive eines CEO. Was verbindet beide Aufgaben?

SCHULZ: Piloten und CEOs brauchen eine gute Planung, eine Checkliste, ein Cockpit mit allen relevanten Informationen sowie einen Plan zum Navigieren. Man darf nichts dem Zufall überlassen, zudem müssen sie den Flug bis zum Ende durchziehen – sie können nicht mal kurz rechts ranfahren und Pause machen. Und in der Segelfliegerei habe ich gelernt, optimistisch zu sein, was den nächsten Aufwind betrifft. Wenn ein Bereich nicht läuft, gibt es eine andere Stelle, an der neue Energie für den Aufstieg freigesetzt wird. Dafür muss man lernen, den Wind of Change zu nutzen.

Apropos Aufwind: Wie ist Ihre Prognose für die Wirtschaft in den kommenden Jahren?

SCHULZ: Ich bin überzeugt davon, dass viele Unternehmen inzwischen genug von der Stagnation haben und mit Nachdruck daran arbeiten, innovative Services und neue Lösungen auf den Markt zu bringen. Das betrifft unter anderem den Energie- und den Defence-Sektor, aber auch Handel, Banken und Versicherungen sowie Life Sciences und die IT-Branche. Genau diese Unternehmen, die etwas bewegen und gestalten möchten, werden wir adressieren, um gemeinsam die Transformation voranzutreiben. Ich bin zuversichtlich, dass wir FERCHAU 2026 in die Wachstumsfelder steuern und gemeinsam dort den Fortschritt der Kunden beschleunigen.

Wie profitieren Kunden von der Fokussierung von FERCHAU?

SCHULZ: Durch Umstrukturierung agieren wir als Organisation deutlich agiler und zielgerichteter, um auf die individuellen Bedürfnisse der Kunden einzugehen. So kann jeder Bereich seine Stärken besser ausspielen. Unternehmen bekommen für ihre Anforderungen immer Spezialisten oder Spezialistinnen, die die optimale Lösung mit ihnen entwickeln. Für große Kunden ist der Ansatz selbstverständlich, dass es für verschiedene Services unterschiedliche Fachleute gibt. Kleinere Unternehmen hingegen sind bisweilen einzelne Ansprechpersonen gewohnt, da müssen wir die Vorteile klar herausstellen. So oder so: Der Kunde erhält immer das beste Paket.


Welchen Mehrwert bringt FERCHAU in Trendthemen wie KI, Energie, Infrastruktur und Defence ein?

SCHULZ: Ich glaube daran: In jedem Risiko steckt immer eine Chance – man muss sie nur suchen. Die Entwicklung kommt ja nicht über Nacht – etwa, dass etablierte Märkte wie Automotive nicht rundlaufen. In den vergangenen sechs Jahrzehnten hat sich jedoch eine Stärke von FERCHAU herausgebildet: Wir sind flexibel hinsichtlich Branchen, Technologien und Kooperationsmodellen. Unsere Teams können Brücken bauen zwischen Industriesegmenten, und das wiederum macht uns attraktiv für Kunden, Mitarbeitende und neue Talente. Für die heterogene Landschaft haben wir ein breites Portfolio entwickelt, das heute nicht nur Expertise für Fahrzeuge, die Infrastruktur des Landes oder Energienetze umfasst, sondern natürlich auch Fachleute für IT und KI.

Welche Rolle nimmt FERCHAU ein, um die Weiterentwicklung der technischen Dienstleistungen zu prägen?

SCHULZ: Mein Ziel ist, dass wir mit unseren Dienstleistungen stärker als ganzheitlicher Lösungsanbieter wahrgenommen werden, der die Kunden in vielfältigen Aufgaben unterstützt – mal als Lieferant, mal als neutraler Berater für Managed Services oder als Rekrutierungspartner. Hinzu kommt die konsequente Internationalisierung von FERCHAU. Dies umfasst auch Best-Cost-Country-Regionen etwa in Osteuropa und Indien, aus denen wir über unsere Standorte oder Partner effiziente Lösungen anbieten. Der Fokus auf eine Technologie, einen Markt und eine Branche führt heute in die Sackgasse. Die Zukunft der technischen Dienstleistungen ist international und individuell auf einen Bedarf zugeschnitten.

Mit welchen Begriffen definieren Sie die Unternehmenskultur, damit FERCHAU auch in zehn Jahren noch erfolgreich im Wandel agiert?

SCHULZ: Ich strebe eine Ownership-Kultur an, das ist mir persönlich sehr wichtig. Die Mitarbeitenden sollen als Intrapreneure ihre Aufgabe und das Unternehmen so betrachten, als wäre es ihr eigenes. Zweitens ist Offenheit entscheidend, damit wir uns immer proaktiv mit neuen Branchen, Technologien und Herausforderungen auseinandersetzen. Und schließlich hängt unser Erfolg natürlich ganz stark von der Verbindlichkeit ab. Als Dienstleister müssen wir alle unsere Aufgaben erfüllen und Zusagen einhalten – dafür übernehmen wir die Verantwortung. 

60
YEARS
CREATING
TOMORROW

